

Yb
1497

**Hundertjähriges Verschonen
mit Feuerbrünsten,**

als ein Werk der Gnade und Langmuth Gottes,

wurde

in der den 10ten Julius 1765

in

der St. Margarethenkirche zu Gotha

bey höchster Gegenwart

der Durchlachtigsten Herrschaften

vor einer sehr zahlreichen Versammlung

gehaltenen

Brand = Jubelpredigt

über Amos 7, 4. 5. 6. vorgestellt,

und dieselbe

auf Herzoglichen gnädigsten Befehl

zum Druck gegeben

von

Johann Adam Löw,

Oberpfarrern der Stadt und General-Superintendenten
des Herzogthums Gotha.

G o t h a , verlegt's Christian Mevius, 1765.





Allerhöchster Schutzherr und Vater der Menschen! Du **HERR** der Zeiten! du lässest nicht nur unter deiner allweisen und gnädigen Obhut die Tage unsers Lebens als einen reißenden Strom dergestalt dahinfließen, daß uns jeder Tropfe desselben, jeder Theil und Augenblick unserer irdischen Wallfarth durch die angenehmsten Ausflüsse deiner unermüdeten Huld und Vorsorge aufs neue versüßet werden muß; Du fügest es auch zuweilen wunderbarlich, daß ganze Jahrhunderte, als graugewordene Zeugen deiner Liebe und Erbarmung, sich in das Grab der Ewigkeit stürzen.

Der heutige Tag verkündigt dießfalls deinen unsterblichen Ruhm, und prediget uns von des **HERREN** Mahnen. Er weist uns auf zwölfhundert Monate, und folglich auf viele tausend Tage zurück, binnen welcher die Inwohner dieser Stadt mit froher Ueberzeugung erfahren haben, daß du ein gar gnädiges und langmüthiges Wesen bist, welches nicht am Strafen und Verderben, sondern am Verschonen und Erhalten seine Lust

und Freude findet. Mit schmetternden Stimmen hat er uns ganz ausserordentlich in dein Haus zusammenberufen, und heist mich nun der demüthige Sprecher deines Volks vor dem Throne deiner göttlichen Majestät und Herrlichkeit seyn. Ach HERR! wie wenig bin ich diesem wichtigen Geschäfte gewachsen, und wie schlecht wird der wahre Endzweck desselben in den Seelen meiner Zuhörer erreicht werden, dafern du nicht selbst unsere Herzen durch deinen Geist hierzu bereitest. Thue es doch, mein Gott! Segne Lehren und Aufmerken, Klagen und Frohlocken, Abbitten und Versprechen, Danken und Loben, um deines Nahmens Ehre willen. Amen.

Die Euerste und Andächtige in dem HERRN!

Durch eine Reihe von zwanzig Jahren habe ich schon oft auf dieser Canzel das Wort des HERRN verkündiget. Mehrentheils ist solches an jenen heiligen Tagen geschehen, welche von dem Gotte des Himmels und den unter ihm stehenden Göttern auf Erden zu seinem feyerlichen Dienste gewidmet sind. Doch haben sich zuweilen auch andere Veranlassungen hierzu ereignet; zumal, wenn die Pflichten der Ehrfurcht und Liebe gegen Lebendige und Todte einen besondern Vortrag an dieser heiligen Stätte von mir begehret haben. Dabey ist es nun auf meiner Seite nie ganz kalt und ohne eigene Empfindung abgegangen, daß das Herz nicht sollte unter gewissen Umständen geklopft und beynabe gebluetet, in andern Fällen für Eifer gebrannt, in andern durch Thränen geredet, in andern mit frohlockendem Munde seine innerliche Freudigkeit vor dem HERRN zu erkennen gegeben haben. Der untrüglichsste Zeuge, auf den ich mich berufen kann, wohnet im Himmel,



mel, und der mich kennet, ist in der Höhe. Sonst würde ich hierinnen auch von Menschen Zeugniß nehmen, und durch Hülfe desselben mein Verhalten auf den Gotha'schen Lehrstühlen gegen allen Vorwurf der Kaltblütigkeit und eigenen Unempfindlichkeit geziemend zu vertheidigen wissen.

Allein, hochgeliebte **Schaar**, was meinem Gemüthe bey gegenwärtiger Predigt wiederfähret, das übertrifft alle Arten der feurigsten Regungen, die ich jemals empfunden haben mag. Nie bin ich mehr gerührt in eurer Versammlung erschienen. Nie haben Traurigkeit, Freude, Furcht und Hoffnung, diese einander so entgegen stehende Leidenschaften, sich auf eine seltsamere Art vereiniget, das Herz des armen Sterblichen in Unruhe und Verwirrung zu setzen, es bald niederzuschlagen, bald wieder aufzurichten, bald zu belustigen, bald zu erquickern, bald in Kummer und Sorgen zu stürzen, bald mit den freudigsten Gedanken zu erfüllen, als solches einestheils mir selbst wiederfähret, andernteils auch verschiedenen Zuhörern, welche eines vernünftigen und christlichen Nachdenkens fähig sind, an dem heutigen Tage nothwendig begegnen muß. Wo die Dankbarkeit von dem innerlichen Bewußtseyn unsers grossen Unwerths begleitet wird; wo Reue und Buße der Freudigkeit zunächst an der Seite stehen müssen, wo man sich für dem Gotte, dem man das schuldige Lobopfer darbringen will, der begangenen Sünden wegen herzlich zu schämen hat; wo man zwar in Rücksicht auf hundert Jahre des Verschonens und Erbarmens jauchzende Stimmen vor dem Herrn erheben kann, aber auch der künftigen Zeiten halber für seinen Zorn- und Strafgerichten erzittern muß: wie heftig waltet alsdenn unter so verschiedenen Gedanken, Entschliessungen und Gewissenssprüchen das Gemüth derer, die den Herrn fürchten, da sie gern in allen jetzt erwähnten Stücken ihrer obliegenden Pflicht einige Gnüge thun möchten.

Der heutige Tag ist ein gar außerordentliches Buß- und Dankfest, theureste **Versammlung!** Selten vernimmt man in den Geschichten der Welt etwas von solchen Gattungen einer dffentlichchen Feyerlichkeit; vielleicht, weil die Gerechtigkeit Gottes selten



selten verstattet, daß ein Hause von Sündern hundert Jahre lang mit gewissen Strafen ganz verschonet bleibe. Auch ist es in der Christenheit zwar nicht ungewöhnlich, daß man sich nach Verflüßung eines Jahrhunderts besonderer Wohlthaten Gottes erinnert, und Friedensjubelfeste, Stiftungsjubelfeste, Erbauungsjubelfeste, Regierungsjubelfeste zur öffentlichen Feyer verordnet. Ein Brandjubelfest aber, an welchem der langmüthige Gott gepriesen werden soll, daß er binnen hundert Jahren mit schädlichen Feuerbrünsten in Gnaden verschonet hat; ein solches Brandjubelfest zu suchen und zu begehren, ein solches Brandjubelfest Gott zu Ehren christfürslich zu verstaten: das sollte ein Vorzug für unser geliebtes Gotha, ein Werk frommer Gesinnungen seiner hochzuschätzenden Stadtbürgerschaft, und eine abermalige Probe von der preiswürdigen Gottesfurcht unsers allertheuesten Herzogs und Landesvaters seyn.

Nach Inhalt der öffentlichen Geschichts-Urkunden lag unsere gute Stadt vor hundert Jahren so jämmerlich in der Asche, daß man über die rauchenden Brandstätten von einem Thore zum andern hinüber sehen konnte. Die Gebeine derer, welche das Unglück damals betroffen hat, ruhen vorlängst in ihren Grabeskammern. Vom Schrecken erhohleten sie sich unter göttlicher Kraft gar bald, und wagten es mit Gott, ihre verheerten Wohnungen wieder aufzurichten. Gotha stieg hierauf viel schöner aus seinen Trümmern hervor, als es vorher gewesen war; denn Gott gab Segen zu seiner Wiederherstellung und Ernst der Fromme besdrberte sie Landesväterlich. Man sahe nicht mehr den Schutt verwüsteter Häuser, noch kohlenartige Ueberbleibsel ihrer zertrümmerten Seulen. Alles erschien in verneuerter Gestalt. Vormalige Hütten wurden in ansehnliche Wohnungen, und mittelmäßige Häuser in prächtige Gebäude verwandelt. Der Herr selbst übernahm das Amt des getreuesten Beschüters und Erhalters. Er geboth dem Feuer, daß es auf hundert Jahre hinaus, und, wosfern es unserm flehentlichen Wünschen und Hoffen nachgeheth, hat er gebothen, daß es auf mehrere Jahrhunderte hinaus von hinnen weichen

ken und keine Verwüstung mehr in unsern Mauern anrichten soll. War auch seit dem zuweilen durch menschliche Unachtsamkeit ein Brand verursacht worden, so kam es doch damit niemals zu schädlichen Ausbrüchen. Gott wendete das Unglück allezeit wieder in Gnaden ab. Die Flamme durfte nicht überhand nehmen, nicht wüthend um sich fressen, nicht entblößete Inwohner, nicht verarmte Bürger machen.

So gnädig hat der Herr durch volle hundert Jahre hindurch zum Besten unserer Stadt gewachtet und gewaltet, daß die gewünschten Folgen davon sich noch bis auf gegenwärtige Stunde über uns und unsere sämmtlichen Mitbürger erstrecken. Unversehrt sind bis auf den heutigen Tag die Wohnungen, daraus wir heute ausgehen konnten; und fest wie ein Pallast stehet nebst andern Tempeln auch dieses Haus des Herrn, in welches wir zum Danken und Loben eingegangen sind. Hierdurch hat sich der Herr als einen langmüthigen Gott bewiesen, wofür ihm billig von uns allen mit Furcht und Zittern Preis, Ehr und Dank gegeben werden soll. Denn sündige Geschöpfe, welche so lange Zeit mit den härtesten Plagen des Allmächtigen verschonet worden sind, mögen wohl daran gedenken, daß ihr erträglicher Zustand ein lauterer Gnadenwerk desjenigen sey, der die Liebe und Erbarmung selbst ist. O wie nöthig ist es, daß wir vor allen Dingen von dieser theuren Wahrheit überzeuget werden, damit unsere Dankbarkeit gegen Gott herzlich seyn und mit einer ernstlichen Busse und Lebens-Besserung verknüpfet werden möge.

Bethet mit mir um dieses wichtige Stück der Weisheit und Erkenntnis, Seelen, die der Herr als einen Brand aus dem Feuer gerissen hat! Verehret den Gott des Feuers in vereinigtger Andacht an dem Orte, wo sein Feuer und Heerd ist! Erkennt ihn in demüthigstem Vertrauen für den mächtigen Befehlshaber über Gluth und Flammen; ohne dessen Willen der Creatur kein Haar versenget werden kan! Bethet ihn an als den einigen wahren Beschützer unserer Stadt! Preiset seine verschonende Liebe mit lobsin-

ge. dem



gendem Munde, und lasset zu solchem Endzweck auch ist das frohe Lied ertönen: Nun danket alle Gott etc.

Text.

Amos 7, 4. 5. 6.

Der HErr HErr zeigte mir ein Gesichte. Und siehe, der HErr HErr rief dem Feuer, damit zu strafen; das sollte eine grosse Tiefe verzehren, und fraß schon ein Theil dahin. Da sprach ich: ach! HErr HErr, laß abe, wer will Jacob wieder aufhelfen? denn er ist ja geringe. Da reuete den HErrn das auch; und der HErr HErr sprach: Es soll auch nicht geschehen.

Abhandlung.

Man sage uns nun nicht, Geliebte, daß Amos zu seinen Zeiten nur als ein strenger Gesesprediger mit beschwerlichen Drohungen auf sein Volk losgestürmet habe. Unser Text macht von dieser sonst nicht ungegründeten Anmerkung eine beträchtliche Ausnahme. Er stellet uns den erleuchteten Propheten als den bewährtesten Zeugen der grossen Barmherzigkeit und Langmuth dar, nach welcher der HErr mitten im Zorn an seine Gnade gedacht, und das bereits ausgebrochene Unglück in Mitleiden und Verschonen verwandelt habe. Wie ähnlich übrigens die lebhafteste Abbildung seines im Geist gehaltenen Gesichts unsern hundertjährigen Umständen gewesen sey, wird sich in der Folge meiner Rede hinlänglich veroffenbaren. Denn es veranlaßet uns dieselbe, an dem heutigen Jubeltage mit dankbarem Herzen zu Betrachten:

Hun-

Hundertjähriges Verschonen mit Feuerbrünsten als ein Werk, nicht der Gerechtigkeit Gottes, sondern seiner grossen Gnade und Langmuth.

I. Erstlich: Es ist dieses Verschonen keine Wirkung der göttlichen Gerechtigkeit.

Das soll im ersten Theile gezeigt werden.

II. Zum andern: Es ist vielmehr ein offenes Denkmaal der unermesslichen Gnade und Langmuth Gottes.

Das wird der andere Theil vorstellig machen.

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber Herr Gott! Deinen Geist und Kraft auch jetzt zum Worte geben; erhöhr uns, lieber Herr Gott. Amen.

Der erste Theil.

Bei dem hundertjährigen Verschonen unserer Stadt mit Feuer hat Gott nicht nach seiner strengen Gerechtigkeit gehandelt. Denn nach derselben Gesetzen und Rathschlüssen würde kein Stein haben auf dem andern bleiben dürfen. Zu diesem kläglichen Geständniß bewegen uns die ersten Blicke in das Amossische Gesicht, von dem wir leider! aus unserer und unsrer Väter sittlichen Beschaffenheit die füglichste Erläuterung an Hand geben können. Es ist daher billig, daß unser andächtiger Geist erst mit dem erschrockenen Propheten die rufende Feuerstimme des Ewigen in Israels Grenzen vernehme, und hernach, über unsere

B

eige:



eigenen Sünden beschämt, vor den Stuhl der Rache trete, von wannen vorlängst ein ähnliches Urtheil über uns durch gehäuften Missethaten verdienet worden ist.

Amos hatte ein Gesicht; er sahe Bilder ohne Wesen; die Gestalten, so ihm vorkamen, waren von keiner Wirklichkeit; es stund ihm, so zu sagen, nur ein leerer Schatten vor seinen Augen. Die Sinnen wurden eine Zeit lang mit außerordentlichen Erscheinungen unterhalten. Das Ohr hörte Stimmen, die sonst nicht gewöhnlich sind. Das Auge erblickte neuerschaffene Gegenstände, und ward dadurch gerühret. In kurzer Zeit verschwand alles wieder, und dem entzücketen Manne Gottes blieb allein die Pflicht zurück, seinem Volke das, was er gesehen und gehört hatte, nach den vorkommenden Umständen erbaulich vorzutragen. Dergleichen Arten der göttlichen Offenbarungen ereigneten sich von den Zeiten Moses an häufig unter dem Jüdischen Volke. Denn mit seinem schlafenden Propheten redete er bisweilen in einem Traume, und wenn sie wacheten, machte er sich ihnen in einem Gesichte kund. 4 B. Mos. 12, 6. Im erstern Falle vernahmen sie die Stimme des Allmächtigen im Schlummer, oder wurden in ihrer Einbildungskraft durch lebhaftere Vorstellungen schlafend erheitert. Im letztern kamen ihnen bey wachenden Augen und muntern Sinnen mancherley Gestalten, Bilder und Töne vor, mit welchem ihr Gesicht und Gehör erfüllet, sie selbst aber zu getreuer Führung ihres Amtes von dem Willen Gottes bestens unterrichtet wurden. Der einzige Abschnitt unseres prophetischen Buchs, aus welchem der Text genommen ist, gedenket dreyer Offenbarungen von jetztgedachter Art, unter denen der plöbliche Anblick des von Gott herbey gerufenen und schon um sich fressenden Feuers ohnstreitig der allerschrecklichste genennet werden mag. Der Herr rief dem Feuer. Amos hörte diese entschliche Stimme mit Furcht und Graussen. Plözlich kam das fürchtbare Element hervor, und brach in ausgedehnte Flammen aus. Schon hob es an, in der Tiefe gewaltig zu lodern, niedrige Hütten anzugreifen, und die Grundfeste des Erdreichs auszudorren. Schon stiegen seine prafseln

selnden Gipfel bis an die Spitzen der stolzen Palläste, welche von den Hohen in Israel bewohnet wurden. Eine grosse Tiefe, ein weitläufiges Thal, darinnen Menschen wohnten, sollte bald mit allem, was es in sich fassete, durch die Wuth der Flammen verzehret werden. Dahin zielte das strenge Urtheil der göttlichen Gerechtigkeit, deren herabdonnernder Richterspruch durch Vermittelung des fressenden Feuers ohne Verschonen ausgeführt werden sollte.

Du sagst uns nicht, Prophet des HERRN, was den GOTT Israels damals so sehr zum Zorn gereizet hat. Du lässest ihn in deinem Schattengesichte nicht die dringenden Ursachen verkündigen, warum sein Grimm das Furchterlichste unter allen zur Bestrafung der Sünder herbey gehohlet. Doch du hast schon vorher die Missethaten deines Volks in grosser Anzahl namhaft gemacht, und der Geist des HERRN, der auch durch deinen Mund geredet hat, entdecket uns in den übrigen gefesselten Schriften seiner Knechte den wahren Grund der göttlichen Feuerstrafen so deutlich und ausführlich, daß wir in der Bestimmung desselben keinen Irrthum begehen können. Ist nicht Israel gegen seinen GOTT zu allen Zeiten höchstundankbar erfunden worden? Hat es nicht das theure Wort des HERRN auf eine schändliche Art verachtet, und an dessen reichlicher Verkündigung den größten Ekel gewonnen? Ist es nicht seinen Geboten und Rechten stets ungehorsam gewesen? Hat es nicht die härtesten Unbarmherzigkeiten und Unterdrückungen zu Schulden gebracht? Fremdlinge gedrängt? Unschuldige verfolgt? Wittben und Waisen gepresset? Blutschulden gehäuft? und die größten Ungerechtigkeiten ausgeübet? Ist es nicht oftmals in die ärgste Abgötterey gefallen? Hat es nicht in fleischlichen Lüsten frech dahin gelebet? und weil ich von solchen Sünden hauptsächlich reden muß, welche GOTT besonders mit Feuer zu strafen gedrohet; hat nicht Israel den Sabbath des HERRN seines GOTTES oft gräßlich entheiligt? hat es nicht aus diesem Tage der Ruhe und Heiligkeit einen Tag des Lasttragens und üppigsten Sündenlebens gemacht, daß Menschen, Vieh und



leblose Creaturen, dem göttlichen Gebot zuwider, auf die schändlichste Art gemißbraucht worden sind? Wo solche abscheuliche Laster vor dem Angesichte Gottes unverschämt getrieben und wider alles Warnen seiner Boten ohne Einhalt fortgesetzt werden, da kann es nicht fehlen: Gott muß den zur Rache geschaffenen Elementen rufen, und insonderheit dem Feuer gebieten, daß es die Rotte der Bösen erschrecke, ihre Habseeligkeiten verzehre, und ihnen das zeitliche Leben bey dem erlittenen Verlust höchst beschwerlich mache.

Doch es verschwinde nun auf einige Zeit aus unsern Gedanken die schreckende Feuergeschichte, welche der Prophet in einen geheiligten Abriß gebracht hat. Wir wollen nun erwägen, was in Ansehung unserer Stadt und ihrer Einwohner vor dem Gerichte Gottes auf ähnliche Art vorgegangen ist. Wir haben nun nicht mehr mit prophetischen Entzückungen und geistvollen Schattenwerken zu thun. Kein von Gott entflammtes Spiel erregter Einbildungskraft wird Herzen und Sinnen rühren. Es sind wirkliche Begebenheiten, deren wir uns erinnern, und wahrhaftig geschehene Dinge, was wir in unserm Gedächtnis erneuern.

Als der Herr vor hundert Jahren am zehenden Tage des Monats Julius mitten in der Nacht eine gewaltsame Feuersbrunst entstehen ließ, vollzog er an den Einwohnern der Stadt, was nach den Gesetzen seiner Gerechtigkeit zu Bestrafung der Sünder ins Werk gerichtet werden muß. Ich kann die Richtigkeit meines Sazes, unter Anführung der prophetischen Textesworte gar leicht in ein völliges Licht setzen. Denn wenn ich in meinem Herzen zurückdenke, was Gott damals gethan hat, warum er es also hat ergehen lassen, und wie weit es zu derselben Zeit mit seinen Strafgerichten kommen ist, so sehe ich nichts als offenbare Ausbrüche seines grimmigen Zorns und thätige Wirkungen seiner beleidigten Gerechtigkeit.

Die zornige Handlung des strafenden Gottes war: Der Herr rief dem Feuer, daß es eine große Tiefe verzehren sollte. Wo war diese Tiefe vor hundert Jahren? und wo ist sie noch

noch bis auf den heutigen Tag? Wenn wir von unten aus unserer Stadt das Antlitz zu dem erhabenen Friedenstern empor richten, und beyde nach ihrer Lage gegen einander halten, so befinden wir uns in einer gewissen Tiefe, nicht anders als Jerusalem, denn die Burg Davids zu seinen Häupten stand. Und vergleichen wir unsere Stadt mit solchen Städten, welche einen engeren Umkreis haben: so möchte sie bey solchem Verhältniß wohl nicht mit Unrecht den Nahmen einer etwas grossen Tiefe führen können. Hieher nun, in diese Tiefe, schoss der Herr die Strahlen seines verzehrenden Feuers, um den abtrünnigen Menschenkindern seinen Zorn zu verkündigen. Denn das Feuer kommt, den Gottlosen zu schaden; und die Winde sind zur Rache erschaffen. Durch ihr Stürmen schaden sie, und wenn die Strafe kommen soll, so toben sie, und richten den Zorn aus deß, der sie geschaffen hat. Sirach 39, 32. u. f.

Führet die Hand Gottes ein Unglück in der Absicht herbey, daß sie dem Sünder das Strafmaß zufügen und mit ihm nach seinen Verdiensten handeln will, so wird niemand leicht so gar verblendet seyn, daß er nicht aufrichtig bekennen sollte: Das hat Gott vermöge seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit gethan: denn er ist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht für ihm. Die Sünder bestehen nicht vor seinen Augen, er ist ihnen feind, er bringt sie um, er hat Greuel an ihnen, Ps. 5, 5. Nun sagt uns aber der Prophet, daß Strafen und Verzehren der Endzweck sey, wenn Gott dem Feuer ruhet. Er spricht: Der Herr Herr rief dem Feuer, damit zu strafen. Er, deß die Rache ist, wollte mit Feuerflammen vergelten. Feuer sollte seine verzehrende Kraft an den Gütern und Wohnungen der Sünder auf eine schreckliche Art beweisen. Feuer sollte um sich greifen und alles, was ihm entgegen stehen würde, bis auf den Grund vernichten. Sind das nicht Absichten, sind das nicht Rathschlüsse seiner göttlichen Gerechtigkeit?

Sollten wir dieselbe nicht auch aus ihren Wirkungen, wie den Baum an seinen Früchten, erkennen? Das Feuer fraß schon einen

einen Theil dahin, wie der Prophet sagt: Gewiß! einen so großen Theil der Stadt, daß das Mehrste unter der jämmerlichsten Verwüstung darnieder lag. Hier zeigten sich Fußstapfen der göttlichen Gerechtigkeit, welche aber nicht von Fett, sondern von Unglück und von Feuerflammen triefeten. Denn wider ein Volk zu reden, daß es ausgerottet, zerbrochen und verderbet werden soll; ist die Sprache der göttlichen Gerechtigkeit, welche aus dem, was sie thut, aus den Absichten, warum sie es also füget, und aus ihren schrecklichen Wirkungen selbst am süglichsten erkannt werden mag.

Nach der Zeit, da die schädlichen Brüche, welche die leibliche Wohlfarth unsrer Väter erlitten hatte, wieder geheilet waren, blieb Gott, vermöge seiner Heiligkeit und Wahrheit, immer noch berechtigt, das Feuergerichte an unserer Stadt zu wiederholen. Es ist auch nicht zu leugnen, daß das zurückgelegte Jahrshundert manchen Zeitpunkt in sich enthalten hat, in welchem das Gesicht Amds zur Wirklichkeit gediehen ist, und Gott dem Feuer gerufen hat. Denn wenn wir auch nicht auf späte Zeiten zurückgehen, da dreyzehn Jahre nach dem letzten Brande der Stadt jener prächtige Fürstentum eines seiner ansehnlichsten Thürme durch die Gluth des Feuers beraubet worden; wenn wir nichts von einzelnen eingegäscherten Scheuren und andern geringen Brandschäden gedenken, welche während der verstorbenen hundert Jahre bey uns vorgefallen sind: Wie oft hat man uns nicht, nur seit wenig Jahren, mit der herzerschütternden Bothschaft erschreckt, daß Feuer in der Stadt sey, daß man die Flamme davon bereits hervorschlagen sehe, und daß dabey die größte Gefahr besorget werden müsse. Bey solchen traurigen Zeitungen hat jeder Inwohner, da er das äußerste Unglück zu befürchten gehabt, an die sündige Brust schlagen, und unter ängstlichem Warten des Nebels, das noch kommen können, vor Gott büßfertig gestehen müssen: Herr, du bist gerecht und deine Gerichte sind recht. So du Sünde zurechnen willst, Herr, wer will vor dir bestehen? Du rufest dem Feuer, und wir haben es verdient. Ach! handle nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergift uns nicht nach unsrer Missethat.

Meinet

Meinet ihr denn nicht, daß unsere Unart in vielen Stücken die Bosheit der Israeliten übertröffen habe, und um deswillen weit mehr, als sie, der Feuerstrafe würdig gewesen sey? Kommt her, und laßt uns mit einander rechten! Ihr verabscheuet die Undankbarkeit des Jüdischen Volks gegen seinen unermüdeten und besten Wohlthäter, den wahren lebendigen Gott. Ihr glaubt, daß die schändliche Verachtung des göttlichen Wortes, der bewiesene Ungehorsam, die ausgeübten Ungerechtigkeiten, der zu Schulden gebrachte Götzendienst, das freche Sündenleben, und die greuliche Sabbathschänderey diesem abtrünnigen Geschlechte fast nicht habe verziehen werden können. Daher bildet ihr euch ein, es habe die göttliche Gerechtigkeit bey Verfügung der Strafen für diß Volk eine ganz unerhörte Nachsicht bewiesen. Ach! Wie wenig kennet ihr auf solche Art euren eigenen Seelenzustand nach seiner wahren Gestalt. Ich muß euch also hiermit zu besserer Belehrung vor dem Angesichte Gottes sagen, daß, so wahr euch Gott hundert Jahr mit schädlichen Feuerstrahlen verschonet hat, so wahr ist es, daß ihr durch euren Undank gegen Gott, durch eure Kaltsinnigkeit in der Religion, durch eure fleischlichen Lüste, durch euer unchristliches Verhalten gegen den Nächsten, durch euren sündlichen Eigennuz, durch eure Tyranney über die unters Joch gebrachte Brüder, und besonders durch das unter Hohen und Niederen eingerissene Laster einer ganz heydnischen Sabbathschänderey, von welcher man vor hundert Jahren in Gotha nichts gewußt hat, weit mehr als jene Juden, und mehr als eure Väter würdig gewesen seyd, durch die entbrannten Zornflammen Gottes mit Haab und Guth verschlungen zu werden. So lernet denn aus diesem traurigen Abriß eures Verhaltens den Umfang der göttlichen Gerechtigkeit besser bestimmen, oder gebet eure Häuser hin, daß sie der Zorn Gottes anzünde. Saget nicht mehr, daß der Herr eurer um deswillen verschonet habe, weil er den Jugendhaften und Gottseligen auch durch väterliches Zurückhalten seiner Gerichte über die Welt, und Abwendung des von ferne blizenden Ungewitters zu belohnen pflege. Vernehmet vielmehr in dem andern Theile dieser Predigt, daß



daß ein hundertjähriges Verschonen mit verzehrenden Feuerbrün-
sten als ein Denkmaal der unermesslichen Gnade und Lang-
muth Gottes betrachtet werden müsse.

Der andere Theil.

Ein neuer Auftritt in der prophetischen Gesichtserrscheinung verändert alles, was wir vorhin daselbst gehört und gese-
hen haben. Die Gnade tritt an die Stelle der Gerechtig-
keit; denn zu ihrem Throne hat man wehmüthig die Zusucht ge-
nommen. Der drohenden Stimme des schrecklichen Richters ru-
fet das bewegliche Geschrey des stehenden Fürbitters entgegen.
Der starke Gott wird von der schwachen Creatur überwunden.
Er läßt sich erbitten, er fasset Rathschlüsse der Liebe, er heißt das
Feuer aus der Tiefe wieder zurückweichen, er ersticket, er vertilget
es vödlig. Lasset uns diese angenehmen Vorfällenheiten etwas
reiflicher betrachten, damit der göttlichen Langmuth das gebühren-
de Lob mit wahrer Ueberzeugung dargebracht werde.

Kaum hatte der Prophet vernommen, wie Gott mit seinem
abtrünnigen Volke im Zorn zu handeln Willens sey; Kaum bliu-
feten ihm die fressenden Feuerflammen aus der Tiefe in die Augen:
als er nach seiner gottseligen Gewohnheit um baldige Abkürzung
der angehobenen Plage flehentlich seufzete, und in solcher Absicht
vor dem strafenden Richter im Himmel niederfiel. Verstatten
grosse Bedängstigungen, wenn sie mit Furcht und Schrecken ver-
knüpft sind, keinesweges ein weilläufiges Wortgepränge auf den
Lippen des Bethenden, so wundern wir uns nicht, daß auch Amos
in seiner Noth sich nur der abgebrochenen Seufzer bedienet hat:
Ach Herr Herr! Laß ab! Wer will Jacob wieder aufhel-
fen? denn er ist ja geringe. Ein kurzes Angstgeschrey! welches
aber kräftig genug war, das Vaterherz Gottes zu rühren. Dort
lieget nun vor seiner Majestät die Demuth im Staube, und preiset
die Herrlichkeit des Herrn mitten unter seinen Züchtigungen.
Sie flehet, daß der Arm Gottes ablassen möge, das Volk zu
schla-

schlagen. Damit bittet sie alles, was nach den damaligen Umständen nöthig war. Denn Ablassen heißt hier: mit fernern Plagen inne halten und besonders der zugeschickten Feuerstrafe Einhalt thun. Dieses war die grosse Wohlthat, welche von Gott im Nahmen des Volks Israel unter einer, wie mich dünkt, zwiefachen Vorstellung erbethen wurde. Die eine bezog sich auf des Volks vorzüglichem Antheil an der Gnade des Herrn und den mit seinen Vätern geschlossenen Bund; die andere auf den ohnediß schon elenden Zustand desselben. Umsonst bedienet sich Amos des Nahmens Jacob nicht, da er für seine Israeliten bethet, und die ängstliche Frage thut: **Wer will Jacob wieder aufheben?** Er wollte hierdurch den Herrn erinnern, daß sein hartes Gericht die Nachkommen des Jacobs, des Isaacs, des Abrahams antaste, denen er doch die stärksten Verheißungen gegeben, daß er ihr und ihres Saamens nach ihnen, Gott, Vater und Erretter ewig seyn und bleiben wolle. Es hatten auch die bereits erlittenen Plagen schon so viel betrübte Denkmale gestiftet, daß Jacob dadurch sehr geringe worden war. Daher befürchtet der Prophet den völligen Umsturz der gemeinen Wohlfarth, wenn Gott mit seinen Strafen fortfahren werde; und darum bittet er um Verschonen.

Hdret nun, ihr Himmel, und du, Erde, nimms zu Ohren, wie barmherzig, gedultig und gnädig der Herr sich hierauf erzeiget hat. Wo ist ein solcher Gott, der Sünden so gern vergibt, und Missethaten so willig erläßt? der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn er ist barmherzig; der dem Jacob die Treue, und Abraham die Gnade hält, weil er sie diesen Vätern und ihren Nachkommen geschworen hat. Mich. 18, 20. Der fürbittende Seher von Thekoa wurde erhört; und Gott, der zwar in seinen ewigen Rathschlüssen unveränderlich ist, aber die Handlungen seiner Gerechtigkeit in Gnadengerichte verwandeln kann, ließ sich, nach dem sonst von Menschen gewöhnlichen Ausdrücke, dessen sich der Prophet bedienet, auch dieses gereuen, und ausserte dafür den gnädigen Entschluß: **Es soll auch nicht geschehen; ich will auch diese Strafe aufheben, und die Feuerflamme weiter nicht zu Kräften kommen**



men lassen. Samaria und andere Städte und Flecken, wo Israel wohnhaft ist, sollen unter meinem Schuß und Schirm für Brand und andern Unglück bewahret bleiben.

Wer hat denn aber für unser Gotha gebethen? wer hat dieser Stadt bey Gott Gnade ausgewirket, daß in der grossen Feuersbrunst vor hundert Jahren nicht alles in die Asche geleyet worden, auch dieser Ort nach der Zeit von Brand und Unglück verschonet geblieben ist? Christen! fraget dieses nicht; ihr, die ihr zuvörderst einen Jesum bekennet, welcher der Fürsprecher bey dem Vater und die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde ist. Darf der Glaube von den Handlungen der Gottheit lallen, in so fern sie ihm in heiliger Schrift vor die Augen gemahlet sind, so wollen wir kühnlich behaupten, und mit der innigsten Dankbarkeit erkennen, daß die Fürbitte unsers göttlichen Erlösers bey allen Unglücksfällen, auch wenn die Zornflammen Gottes einerschlagen, den kräftigen Inhalt führe: Ach Herr, laß ab! Vater, vergib ihnen! Laß Gnade für Recht ergehen! Wir mögen also fest glauben, daß bey den von uns so gnädig abgewendeten Feuersbrünsten das ganze Liebeswerk der Versöhnung hauptsächlich Jesu Christo und der Kraft seiner hohenpriesterlichen Fürbitte für uns arme Sünder dankbarlichst zuzuschreiben sey.

Wer hat mehr für Gotha gebethen? Wer hat dieser Stadt bey Gott Verschonen ausgewirket, daß in der grossen Feuersbrunst vor hundert Jahren nicht alles zu Grunde gerichtet worden? Bürger dieser Stadt, Inwohner zu Gotha! fraget dieses nicht; ihr, denen man von Jugend auf die Unterweisung gegeben, daß zu derselben Zeit das glückselige Regiment des verewigten Herzog Ernst's annoch gedauret habe. Ihr wisset, von was für einer seltenen Gottesfurcht und mehr als väterlichen Liebe zu den sämtlichen Unterthanen das Herz des gloriwürdigsten Regenten belebet worden. Forschet nach in den Geschichten, und lasset euch aus denselben belehren, was für ungemeyne Vorsorge dieser beste Landesvater vor hundert Jahren der durch Brand verunglückten Bürgerschaft und ihren Obern bewiesen; was er für Anstalten vorgekehret habe, dem fast allgemein gewordenen Elende ab-

zuhel-

zuhelfen und die Nothleidenden in bessere Umstände zu versetzen. Die öffentlichen Abgaben, bey vorwaltender Unmöglichkeit der Bezahlung, auf einige Zeit zu erlassen, oder denen, welche nicht hatten, wo sie ihr Haupt hinlegen konnten, die nöthigen Materialien zur Bau ihrer Häuser nach dem eigentlichen Preise zuzumessen; das schien der Menschenliebe des grossen Fürsten ein allzugeringes Werk zu seyn. Den erlittenen Verlust aber selbst mit tragen zu helfen, und die vorgefallenen Mängel allenthalben durch landesväterliche Mildigkeit zu ersetzen: das war die großmüthige Handlung, wodurch Er sich Rath und Bürgerschaft unendlich verpflichtet gemacht hat. Wir küssen darüber im Geist mit tiefster Dankbarkeit deine dort in diesem Gotteshause ruhenden Gebeine, höchstseligster Fürst! und wollen vermaleins in der Gesellschaft vieler tausend Heiligen, welche dich am Ende deiner höchstrühmlichsten Wallfarth mit Vergnügen in ihre ewigen Versammlungen aufgenommen haben, die Zeugen deiner nachahmungswürdigen Frömmigkeit, Tugend und christlichen Staatsklugheit seyn.

Unter dessen ist das nicht das Hauptwerk bey der dermaligen Erneuerung Seines unsterblichen Andenkens. Denn wir wollten uns hauptsächlich der grossen Gabe zu bethen erinnern, mit welcher Ihn die Gnade vor vielen tausend Regenten und Millionen Menschen ausgerüstet hatte. Was muß nicht der fromme Fürst bey dem nächtlichen Anblick der in vollem Feuer stehenden Bürgerhäuser auf seinem Friedenstein gethan haben, um den strafenden Gott zur Erbarmung zu bewegen? Ohne Zweifel haben die von Ihm zu GOTT abgesendeten Seufzer den Inhalt gehabt: Ach Herr, laß ab? Wer will dem armen Gotha wieder aufhelfen? Es ist ohnediß schon geringe. Weil nun des Gerechten Gebeth viel vermag, wenn es ernstlich ist, insonderheit aber bethende Regenten, wenn sie in JESU Nahmen das Heil ihres Volks bey GOTT suchen, sich der ohnfehlbaren Erhördung, so gar bis auf die spätesten Zeiten, zugetrösten haben: so bin ich der Meinung, und halte es für einen unumstößlichen Grundsatz, daß das von seiner grossen Feuersbrunst glücklich errettete und bisher für weiterm Unglück beschirmte



schreite Gotha diesen seinen beglückten Zustand, nächst der Fürbitte Jesu Christi, auch dem unablässigen Gebeth seiner gottesfürchtigen Beherrscher zu danken habe. Denn wer wollte zweifeln, daß nach dem höchstseligen Hintritt des von mir in größter Ehrfurcht erwähnten Regenten nicht auch die hohen Nachfolger desselben am Regiment für Sich und Ihr Land eifrig zu GOTT gebethet haben sollten? Gottlob! das Fürbitter-Amt ist auf unserm Friedenstein erblich geworden. Die Friederiche sind Ernst hierinnen nachgefolget, und Ernst wird demaleins wieder den Friederichen nachgehen. Das wird für Land und Leute auf ewig eine unerschöpfliche Quelle des Segens seyn.

Indem ich aber den Hohen des Landes ihren gebührenden Ruhm demüthigst ertheile, weil ich überzeugt bin, daß Sie mit ihrem zu GOTT erhabenen Herzen und gefalteten Händen die gerechte Gottheit zu besänftigen wissen; so kan und mag ich damit nicht die übrigen Verehrer des HERN, welche für unsere Stadt gebethet haben und noch bethen, von diesem frommen Geschäfte ausschließen. Ey! sollte nicht auch mancher christlicher Bürger und Einwohner, unter tausenden vielleicht einer, durch sein Gebeth den verdienten Strafgerichten GOTTES Einhalt gethan haben? Der HERR kennet auch in diesem Falle die Seinen. Er hat auf sie gesehen, da sie sich als die Fürbitter ihrer Brüder vor ihm erniedriget haben. Er hat sie aber auch erhört, und für sie noch immer die erquickende Antwort von seinem Throne vernahmen lassen: Es soll auch nicht geschehen. Wie ich dieser Stadt mit Pestilenz, Hunger und schädlichen Blutbergießen verschonet habe, so will ich ihrer auch mit Feuer, Verwüstung und schmähhlicher Armut verschonen. So sprach der Ewige, da heilige Hände vor ihm gefaltet wurden, und, was er sprach, das mußte geschehen.

Aber Gebeth erhören, der Elenden sich erbarmen, der Sünder verschonen, das ereignet sich nicht vor dem Stuhl der göttlichen Gerechtigkeit. Das ist vielmehr ein Werk der Gnade und Langmuth GOTTES, nach welcher er auf die Buße der Abtrünnigen wartet, indem er nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübet.

Wir

Wir müssen daher auch das hundertjährige Verschonen, welches der Herr an unserer Stadt bewiesen hat, als eine milde Frucht seiner göttlichen Erbarmung betrachten und ihm allein die Ehre geben.

Beschluß.

Nicht jedermann, vor dem ich dieses als ein Bewunderer der höchsten Langmuth rede, wird mit mir völlig eines Sinnes seyn, vielweniger ein jeder zur gebührenden Feyer des heutigen Dankfestes vor dem heiligen Gott geschickt erfunden werden.

Sollte sich jemand bey den sämtlichen Gliedern unserer Versammlung erkundigen, wie es doch geschehen seyn müsse, daß unter unzähligen Städten Deutschlands die Unsrige vor andern so glücklich gewesen, hundert Jahre mit Brand verschonet zu werden: die Meinungen hierüber würden sehr verschieden ausfallen. Wer gewohnt ist, Gottes Vorsehung bey dem Laufe der Dinge in der Welt entweder zu verleugnen oder über die Gebühr einzuschränken, der wird sagen: das sey nur von ohngefehr also geschehen; Was David vom Kriegsschwert und dessen Wirkungen behauptete, daß es jetzt jenen fresse, das müsse auch vom Feuer und dessen Ausbrüchen geurtheilet werden; und es sey bloß ein Spiel des blinden Glücks, daß mancher Ort in kurzer Zeit gar oft ein Raub der Flammen seyn müsse, da im Gegentheil ein anderer, dessen Volk an Tugend und Frömmigkeit vor jenen nicht den mindesten Vorzug habe, sehr lange Zeit davon befreyet bleibe. Allein, wenn Gottes allweises und unumschränktes Regiment von einem solchen Umfange ist, wie uns die gesunde Vernunft, und noch besser die christliche Offenbarung lehret; Wenn der Herr es ist und sonst keiner mehr, der das Licht machet und die Finsterniß schafft, der den Frieden giebt und das Uebel schafft, (Jes. 45, 7.) so versündigen sich überkluge Frevler, so oft sie ihres Gottes Boßmässigkeiten, Rechten und Befugnissen ohne Noth enge Grenzen setzen wollen. Ist kein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue, (Amos 3, 6.) so fließet natürlicher Weise aus diesem Grundsatz, daß auch kein Glück der Sterblichen, kein Verschonen der Sünder, kein Abwenden des Uebels sey, welches man



nicht ebenfalls aus seiner oberherrschafftlichen Gewalt über den Lauff der irdischen Dinge nothwendig herzuleiten habe.

Der eingebildete Fromme wird anderes Sinnes seyn, als diese durch eigenen Wahn betrogenen witzigen Geister. Er wird Gott in diesem Stücke die Ehre nicht absprechen, vielweniger ihm dieselbe willig einräumen. Aber er wird dieses göttliche Verschonen als den Lohn seiner Heiligkeit und grossen Verdienste vor dem Herrn betrachten, und stolz hierüber in seinem Herzen, sich selbst für den Erhalter der Begnadigten erklären wollen. Herr, öffne ihm die Augen, daß er sehe, damit er den Unflath seiner Werke erkenne, und den noch über ihn schwebenden Fluch von ferne mit Furcht und Zittern erblicke! Der grösste Heilige würde nicht befugt seyn, bey göttlichen Gnadenwerken sich das mindeste als ein Verdienst anzurechnen. Wie viel weniger darf ein Mensch, den die Eigenliebe verblendet hat, sich eines solchen Ruhms anmassen, welcher allein der gütigen Gotttheit eigen ist.

Was ich aber, auffer diesem noch, mit gleicher Betrübniß angemerkt habe, meine Freunde, ist, daß wir bey entstandener Feuersegefahr uns auf unsere guten Anstalten nur allzusehr verlassen, und hernach, wenn das Unglück abgelehnet ist, bey uns selbst denken, daß habe unsere gute Ordnung, unser Fleiß, unsere Wachsamkeit gethan. Es sey ferne, daß ich die Emsigkeit derer tadeln sollte, welche bey ausgebrochenen Feuerndthen durch Anordnen oder Handanlegen als geübte Vertilger der Flammen zu Werke schreiten. Der Herr gebe ihnen allezeit Muth und Kraft, und befördere das Werk ihrer Hände zu jedesmaliger Erreichung des vorgesezten heilsamen Endzwecks. Allein sie werden mir mit allen ihren weisen Befehlshabern und fleißigen Mitarbeitern ohne Widerrede einräumen müssen, daß, wenn Gott strafen will, alle menschliche Anstalten zu wenig sind, den schlagenden Arm des Höchsten zurückzuhalten. Ein solches Unglück darf sich nur, wie vor hundert Jahren geschah, zu der Zeit zutragen, da eben kein Wasser in der Stadt ist; Oder es darf ein rasender Sturm die loderende Flamme mit Gewalt auf Gassen und Häuser umherstreuen; oder es dürfen andere Hindernisse vorfallen, die man nicht bestimmen kan: so sind die besten Anschläge verlohren, und jedermann muß alsdenn gestehen, daß die Strafhand Gottes augenscheinlich dabey gewirkt habe.

War.

Wahrlich! Israel hat keine Hülfe, ohne bey dem Herrn seinem Gott. Alle Brunnen werden vergeblich ausgeleeret, und dennoch die Gluth nicht gestillet, wenn Gottes Gerechtigkeit ein anderes beschloffen hat. Seine Gnade muß unsere Retterin seyn. Zu dieser müssen wir fliehen, ehe der Herr dem Feuer rufet; und diese müssen wir mit vollem Ernste suchen, wenn uns die Sturmglocke bereits erschrecket hat. Thränen der Buße, die in unserm Herzen gezeuget sind und von unsern Wangen herabrollen, müssen mit der brennenden Gluth vermischet werden. Diese Tropfen löschen das Feuer des göttlichen Zorns aus; denn sie beziehen sich auf das vollgültige Versöhnungsamt desjenigen, der für unsere Sünden auf Golgatha geblutet hat, und uns noch bey seinem Vater vertritt. Nur fordert derselbe von uns alle christliche Sorgfalt, denen Sünden abzusagen, um welcher willen Länder verheeret, Völker vertilget und Städte eingeeßert werden. Er verlangt von uns ein aufrichtiges Bekenntnis seines Nahmens und Verdienstes, einen reinen Gehorsam gegen göttliche und menschliche Geseze, und einen solchen Wandel vor Gott und aller Welt, bey welchem die Gnade des verschonenden Vaters im Himmel ungehindert walten könne. Er leget uns heute aufs neue die Pflicht auf, unsere Glückseligkeit im Zeitlichen nicht weniger als im Geislichen und in Absicht auf die Ewigkeit, mit Furcht und Zittern zu suchen. Er erwartet von uns zum sichern Schuz der Stadt und Entfernen alles Unglücks, daß wir oft im Gebeth mit ihm davon reden und nach dem Beyspiel des Propheten fleißig zu ihm rufen sollen: Ach Herr, laß ab? Wer will uns wieder aufhelfen? Sey uns gnädig, o Herr Gott! Sey uns gnädig in aller Noth! Zeig uns deine Barmherzigkeit, wie unsre Hofnung zu dir steht. Dargegen will sein väterliches Auge nicht zum Unglück, sondern zu allem Seegen über uns wachen und unsere Stadt samt ihren Inwohnern, bis die Erde zu Trümmern gehet und die Elemente für Hitze zerschmelzen, zum Wunder seiner Gnade gefest seyn lassen. Kindes Kinder sollen noch diß Werk seiner Erbarmung preisen und die spätesten Zeiten hierüber von seinem Ruhme erschallen. Aller Mund soll des Herrn Lob sagen, und alles Fleisch seinen herrlichen Nahmen immer und ewiglich rühmen.

Vater



Vater der Barmherzigkeit! mächtiger Erhalter! Wir breiten
 Herz und Hände vor dir aus, in der reinen Absicht, dir jenes schul-
 dige Opfer nunmehr darzulegen, und uns zu geseegneter Erfüllung
 der gethanen Zusage eines neuen Christenwandels alle Kraft aus der
 Fülle deines Geistes zu erbitten. Zerknirsche selbst unsre Herzen und
 heilige uns durch und durch, damit wir, bey einem ungeheuchelten
 Christenthum uns heute und allezeit eines huldreichen Anblicks von
 dir, samt fernerm Schutze an Seel, Leib, Ehre und Gut, fest ver-
 sichert halten können. Wir stehen um Gnade, um Verschonen, um
 Erhalten und Seegnen. Schenke uns, was wir von dir bitten, und
 richte von Zeit zu Zeit neue Denkmaale deiner Liebe und Vorsorge in
 unsern Grenzen auf. Laß unsern theuersten Herzog nebst
Dero herzgeliebtesten Gemahlin das höchste menschliche Al-
 ter erreichen, und dennoch nie erfahren, daß entweder ihr Frieden-
 stein oder diese ihre Residenzstadt durch Brand und anderes Unglück
 vor Ihren Augen verderbet werde. Erzeige diese Gnade auch den
 mit Ihnen hier anwesenden hohen Zweigen des Herzoglichen
Hauses, welche von uns allen bewundert und von der hiesigen
 Bürgerschaft als ein Augapfel im Auge geliebet werden. Sie ha-
 ben unsern Tempel am heutigen Jubeltage mit höchster Gegenwart
 besetzt. Schreibe Ihnen dieses zu vielem Seegen an; denn es ist
 eine christfürstliche Handlung, welche zur Ehre deines Namens ge-
 reicht, und zugleich von Ihrer ungemeynen Gnade und Huld ge-
 gen diese Stadt und deren Bürgerschaft ein bewährtes Merkmaal
 ist. Unser Gotha selbst aber bedecke unter dem Schatten deiner
 Flügel. Gib ihm bußfertige Inwohner und fromme Bürger, wel-
 che vor den Riß treten und deinen Feuerzorn abwenden können.
 Wir wollen dir hernach unsere sehnlichen Wünsche mit mehrerem
 vortragen, ietzt aber nur noch mit dem frohen Hallelujah endigen:
 Hallelujah! Dank und Ruhm sey unserm Gott, dem mächtigen
 Erhalter und gnädigsten Beschützer! Preis und Ehre sey ihm für
 alles Gute, das er an uns gethan hat! Gelobet sey sein herrlicher
 Name ewiglich! Unsere Stadt und alle Lande müssen seiner Eh-
 ren voll werden! Amen. Amen.

Gebeth

Gebeth nach der Predigt.

S O Herr Gott! barmherzig, und gnädig, und gedul-
 tig, und von grosser Güte und Treue! Siehe mit huld-
 reichen Augen auf uns dein Volk und die Schaafte deiner
 Weide, und laß dir unser heutiges Buß- und Dankopfer in
 Christo **IESU** wohlgefällig seyn. Denn unser erfreuetes
 Herz brennet für Begierde, deine göttliche Majestät vor-
 nehmlich an diesem Tage mit Lob und Ruhm zu erheben,
 und dir sein Gelübde in deinen Vorhöfen vor allem Volke zu
 bezahlen. Gott! wir habens mit unsern Ohren gehört,
 unsere Väter habens uns erzählt. Sie haben durch schrift-
 liche Denkmäale der Nachwelt bekannt gemacht, was du vor
 nunmehr hundert Jahren an diesem Orte gethan hast, als
 auf den Wink deiner Gerechtigkeit die in der Nacht entstan-
 dene Feuerzgluth einen sehr grossen Theil der Stadt zu
 Grunde richteten müssen. So spät nun auch nach sothaner
 Jammergegeschichte unsere Lebenstage eingefallen sind: so rüh-
 rend ist uns noch immer das Andenken derselben, so oft wir
 im Geist dahin zurücksehen und die schreckensvollen Bilder da-
 von in unserm Gemütthe erneuren. Gerechter Gott! was
 hat nicht damals dein strafender Arm durch Hülfe der wü-
 thenden Flammen für eine weitläufige Verheerung angerich-
 tet! Wie lagen nicht die besten Gassen der Stadt so elendi-
 glich in der Asche! Wie viel bürgerliche Wohnungen brann-
 ten nicht bis auf den Grund aus! War doch auch das Rath-
 haus nebst andern ansehnlichen Versammlungsgebäuden durch
 die Gewalt des fressenden Elements dergestalt verzehret wor-
 den, daß davon kaum noch die zerrissenen Mauern als ein
 betrübtes Ueberbleibsel vor den Augen der Inwohner stun-
 den. Denn das Unglück hatte die Obern im Volk sowohl,
 als einen beträchtlichen Theil ihrer Bürgerschaft, in Man-
 gel und Noth versetzt; und es kostete auf allen Seiten Thrä-
 nen, Gebeth, Sorgen, Mühe und Arbeit, ehe dem erlittenen
 Scha-

D

Scha-



Schaden unter deinem Segen wieder abgeholfen werden konnte.

Aber, o gütiger Vater! o langmüthiger GOTT! du allmächtiger Hüter der Menschen! Schon hundert Jahre sind verfloßen, seitdem gedachtes Strafgerichte über unsere Vorfahren ausgebrochen ist. Niemalen hat binnen so langer Frist sich dergleichen großes Unglück in unsern Mauren wiederum ereignet. Das Feuer hat zwar zu verschiedener Zeit bald diese bald jene Wohnung der Unsrigen angetastet; ja zuweilen hat das Donnern des Geschüßes von Friedensteins Wällen, und das schreyende Metall unserer Thürme die schlafenden Inwohner der bevorstehenden Feuersgefahr erinnern müssen. Bald aber sind auch jedesmal wiederum die aufsteigenden Flammen gedämpft und bis zum ersten Funken ersticket worden, ehe noch ein größeres Unglück zu allgemeinem Schaden daraus entstehen mögen.

Wem sollen wir dieses so väterliche Verschonen zuschreiben, getreuester Schutzherr und Erhalter! Vielleicht unsrerer Frömmigkeit und Heiligkeit? Ach! wir können uns derselben keinesweges vor dir rühmen. Vielmehr bekennen wir mit innigster Demuth vor deinem heiligen Throne, daß, wenn du hättest nach unsern Sünden handeln und uns nach unsern Missethaten vergelten wollen, wir nicht hundert Tage, nicht hundert Stunden, ja nicht hundert Augenblicke, vielweniger hundert Jahre von deinem Feuergerichte hätten verschonet bleiben können. Die Sünden der Menschen verdienen insgesammt allerley Plagen von deiner Hand; Wir, die wir an diesem Orte leben, sind von keiner Art der Missethaten gänzlich frey geblieben. Doch gibt es auch böse Handlungen, um welcher willen du, als ein gerechter Richter, vornehmlich ein Feuer in den Thoren Jerusalems anzünden willst. Hättest du nun auch nur diese letztern an uns nach Verdienst bestrafen wollen, so würde unsere Stadt vorlängst durch den Odem des HERRN als durch einen Schwefelstrom angezündet, und von seinen

seinen Eingängen gegen Morgen bis zu seinen Thoren gegen Abend gar oft in einen Steinhaufen verwandelt worden seyn.

Diese höchstbetrübte Wahrheit leget uns zwar vor dir desto tiefer in den Staub, daß wir mit zerknirschten Herzen das Bekännniß thun: Ach lieber HERR, du grosser und schrecklicher GOTT, der du Bund und Gnade hältst denen, die dich lieben und deine Gebote halten; wir haben gesündigt, Unrecht gethan, sind gottlos gewesen und abtrünnig geworden; wir sind von deinen Geboten und Rechten gewichen. Da, HERR, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen. Ja, HERR, wir und unsere Väter müssen uns schämen, daß wir uns lan dir versündigt haben, da du doch unserer bisher so gnädig verschonet hast.

Allein je grösser, o GOTT, auf unserer Seite das Verdienst deiner allerschrecklichsten Plagen ist, und je unwürdiger wir zu allen Zeiten deines so väterlichen Verschonens gewesen sind: desto erhabener pranget jetzt vor unsern Augen deine göttliche Güte und Erbarmung; desto geführter sind nun unsere Herzen durch die hundertjährige Probe deiner unendlichen Langmuth; destomehr beeifern wir uns von nun an, deinen Ruhm in unsern Tempeln und Wohnungen zu verkündigen, und dich als unsern verschonenden GOTT und Vater mit Dank- und Lobsprüchen über Himmel und Erde zu erheben.

So lange ein Odem aus uns gehet, wollen wir nicht nur selbst, dich für den höchsten Gebieter der Elemente, für den GOTT des Feuers und aller Creaturen, die zur Rache geschaffen sind, für den mächtigen Beschützer unserer Stadt, für unsern Versorger, Vater und höchstes Gut erkennen, anbethen, und in kindlichem Gehorsam verehren. Wir wollen auch unserer Jugend und Nachkommenschaft getreulich erzehlen, wie viel du an unsern Seelen, Leibern, Gütern und Wohnungen gethan hast, damit sie zu gleichem Lobe deines Namens ermuntert werde. Mache du nur deine Barmherzigkeit auch an ihnen groß, wie du sie an uns so herrlich bewiesen

fen

x 3293724

46
1497
BT



sen hast. Verschone unserer samt ihnen ferner mit gefährlichen Feuersbrünsten und andern verderblichen Land- und Stadtplagen, und laß das heutige Jubelfest dereinst von unsern Nachkommen fröhlich wiederhohlet werden.

Sollte aber, wie uns fast unser Herz saget, deine Gerechtigkeit durch übermächte Sünden genöthiget werden, dem Feuer zu rufen, daß es Höhen und Tiefen verzehre: so denke der vorigen Gnade über uns, und tilge die lodernnden Flammen deines erregten Zorns durch das Blut des Lammes, dessen unendliche Kraft das Feuer der Hölle selbst auslöschen kann, wenn der Sünder wahre Busse thut. Um deswillen gib uns allen deine Gnade, daß wir unser Leben in steter Busse und Erneuerung vor dir führen, und weder durch Verachtung deines heiligen Worts, noch Sicherheit, noch Sabbathschänderen, noch durch Sodoms Sünden, noch himmelschreyende Ungerechtigkeiten, noch andere Arten des Unglaubens und der Nuchlosigkeit dich, o heiliges und gerechtes Wesen, zum Zorn reizen, sondern bey einem rechtschaffenen christlichen Wandel, unter beständigem Gebeth und Flehen zu deinem Gnadenthron, alles fernern Schutzes und Verschonens von dir um Christi willen gewürdiget werden. Neige deine Ohren, mein Gott, und höre; Thue deine Augen auf, und siehe auf uns und unsere Stadt, die nach deinem Nahmen genennet ist. Denn wir liegen vor dir mit unserm Gebeth, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine grosse Barmherzigkeit. Ach Herr höre, ach Herr sey gnädig, ach Herr merke auf, und thue es, und verzeuch nicht, um dein selbst willen, mein Gott! denn diese Stadt und ihr Volk ist nach deinem Nahmen genennet. Herr, erbarme dich unser! Christe, erbarme dich unser! ach Herr, erbarme dich unser! Amen. Lob, und Preis, und Weisheit, und Macht, und Stärke sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.



VD18

M.C.



**Hundertjähriges Verschonen
mit Feuerbrünsten,**
als ein Werk der Gnade und Langmuth Gottes,

wurde

in der den 10ten Julius 1765

in

der St. Margarethenkirche zu Gotha

bey höchster Gegenwart

der Durchlachtigsten Herrschaften

vor einer sehr zahlreichen Versammlung

gehaltenen

Brand = Jubelpredigt

über Amos 7, 4. 5. 6. vorgestellt,

und dieselbe

auf Herzoglichen gnädigsten Befehl

zum Druck gegeben

von

Johann Adam Löw,

Oberpfarrern der Stadt und General-Superintendenten
des Herzogthums Gotha.

G o t h a , verlegt Christian Mevius, 1765.

